

Wagner für Ungeduldige

„Zwischenspiel Walküre“: Theaterparodien, Kurzfilme und Gespräche rund um den „Ring“ im Ludwigshafener Pfalzbau

VON GERD KOWA

Zwischen den beiden Ludwigshafener Aufführungen von Wagners „Walküre“ sind am Samstag im Theater im Pfalzbau diverse Projekte aus dem Begleitprogramm zum „Ring“ vorgestellt worden. Es war ein lustiges und sehr fröhliches Fest für die ganze Familie.

Mit der „Walküre“ beschäftigt hat sich unter anderem die Ludwigshafener Theatergruppe Schadstofffrei. Da kauerten sieben Schauspieler vor einer Glotze, lauschten dem martialisches „Walkürenritt“ und fingen heftig zu zittern an und verkrampt zu grimassieren. Einer spielte einen bauchfreien Wotan mit der fetten

Aufschrift „Ich bin Gott“. „Deutschland sucht den Supersiegfried“ heißt das Stück. In der Dunkelheit schleichen die Talentsucher mit Taschenlampen durch den Raum und schreien furchtbar laut, wenn sie einen Kandidaten entdeckt haben. Dann beginnt das Helden-Casting, wer versagt, wird hinausgeworfen.

Wäre Wagner im Samstag präsent gewesen, hätte er sich über die tollen Leistungen der jungen Künstler gefreut. Auf der Hinterbühne des Theaters wurden zwei irrwitzig komische „Walküren“-Minifilme gedreht und später unter dem schreienden Gelächter der Besucher gezeigt. Die beiden Theaterregisseure Eva Adorjan und Jürgen Esser hatten zusammen mit Laien parodistische

Kurzfassungen der Wagner-Opern gefertigt.

Im Studio führten 18 Schüler des Wilhelm von Humboldt-Gymnasiums in Edigheim ihr Schauspiel „Rheingold für Ungeduldige“ auf. Sieben leckere Rheintöchter kokettierten da hinterfotzig mit Alberich und ließen ihn wüst auf die Schnauze fallen. Zwei muskulöse Riesen trampelten und polterten gen Walhall und entrissen Wotan den goldenen Ring. Da stand er, der schöne Gott, und weinte. Aus dem Lachen kam man nicht mehr heraus.

Unterhaltsam war auch das Stück „Rap meets Opera“ mit dem Ad Rem-Jugendtheater in Ludwigshafen. Die Sänger Michael Onistschenko und Johannes Schmidt hatten Songs über

Liebe, Leid und die Angst vor der Zukunft komponiert und gesungen. Die Ludwigshafener Mezzosopranistin Nathalie Stadler stellte dazwischen eine Arie aus der „Walküre“ vor.

Nach dem Auftritt wurden die beiden Sänger von Schülerinnen des Humboldt-Gymnasiums interviewt. Die beiden gaben zu, dass sie mit Wagners Texten und Musik nicht allzu viel anfangen konnten. Hansgünter Heyme, der Intendant des Theaters im Pfalzbau und „Ring“-Regisseur, und Klaus Kufeld, der Leiter des Bloch-Zentrums, saßen daneben. Sie hatten Verständnis für die beiden, obwohl sie vorab schon heftig über Hoffnung, Utopie und Wagners „geniale Musik“ gesprochen hatten.

Das Gespräch setzte sich am

Abend im gläsernen Foyer fort. Moderiert wurde es von Wolfgang Ressimann, dem Leiter des offenen Kanals. Karl-Heinz Steffens, der Dirigent des Ludwigshafener „Rings“, konnte nicht erscheinen. Die Sängerin Lisa Livingston und der Sänger Thomas Mohr aus Halle lobten die Staatsphilharmonie, wiesen aber darauf hin, dass man sich als Opernsänger auf ein Sinfonieorchester gewöhnen müsse. Nach dem Gespräch sollten die Staatsphilharmoniker den Walküren-Tag beenden. Sie kamen nicht. Dafür spielte der Pianist Kai Adomeit zwei rasante Stücke von Liszt und Stücke aus der Oper „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner: mitreißend und akrobatisch.

ÜBERREGIONALE KULTUR